

# Arbeitszeitrechnung – Vortrag in Kassel von Guenther Sandleben

---

## I. Unser Urlaub: All-Inclusive-Anlage

Mein Buch (Guenther Sandleben: Gesellschaft nach dem Geld, PapyRossa Verlag 2022) beginnt mit einem Urlaub in einem All-Inclusive-Hotel. „Es gibt kein gutes Leben im Schlechten“, muss ich gleich hinzufügen. Denn das Hotel wird in der Regel kommerziell betrieben, mit all den schlechten Seiten, die dazu gehören. Das ist die eine Sache. Die andere Sache: Nachdem der Urlaub bezahlt ist, spielt Geld keine Rolle mehr.

Wir sollten nun gemeinsam den Urlaub genießen und betreten gedanklich die All-Inclusive-Anlage. Hier ist das Geld verschwunden. Wir sehen jede Menge nützlicher Güter: die Speisen am Buffet, das nett eingerichtete Appartement, die Sportanlagen und vieles andere mehr.

Wir genießen, ohne extra zahlen zu müssen. Vermissen wir das Geld? Natürlich nicht. Wir erleben schöne Stunden, gerade weil das Geld fehlt. Geld, das eine derart große Rolle in unserem Leben gespielt hat, ist überflüssig.

**Zunächst:** Für die Verteilung von Konsumgütern. Jeder nimmt, was er braucht. Am nächsten Tag stehen wieder frische Speisen zur Verfügung. Hamstern lohnt nicht. Keine Schwarzmärkte, auf denen gehandelt wird. Keine Preise, kein Geld, keine Inflation. Kein Gedanke darüber, kann ich mir dies und jenes leisten. Die Güter sind ausreichend vorhanden.

„**Jedem nach seinen Bedürfnissen**“. Von dieser Verteilungsweise habt ihr vielleicht schon gehört. Sie wird mit einer befreiten, d.h. kommunistischen Gesellschaft in Verbindung gebracht. Auch Marx und Engels schrieben darüber.

Innerhalb der engen Grenzen unserer All-Inclusive-Anlage hat diese Verteilungsweise schon Bedeutung. Das Neue existiert, nur muss es aus seiner Beschränktheit herausgeholt, d. h. verallgemeinert werden.

Noch eine **zweite Beobachtung:** Geld fehlt auch dort, wo Speisen und Getränke aufbereitet oder produziert werden. In der Großküche ist nichts von Märkten zu sehen. Stattdessen sehen wir einen arbeitsteiligen Prozess mit exakt aufeinander abgestimmten Arbeitsabläufen. Märkte würden diesen effizienten Prozess nur stören. Innerhalb der Großküche erhalten die Teilprodukte keine Preise. Sind sie produziert, werden sie an die nächste Bearbeitungsstufe weitergereicht. Ohne Geld, ohne Marktmechanismen gelangen sie direkt zum Verzehr.

Knappheiten lassen sich an der Menge noch zur Verfügung stehender Speisen, Getränke und Vorprodukte direkt ablesen. Preissignale sind hier überflüssig und auch gar nicht möglich. Um die Fertigungsketten aufeinander abzustimmen, muss man genau wissen, welche Arbeitsgänge wie viel Zeit erfordern. Die Berechnung der Arbeitszeit ist unverzichtbares Instrument der Organisation und Planung.

Versteht mich bitte nicht falsch: Ich möchte hier keineswegs eine Oase der Glückseligen schildern. Für den Urlaub mussten wir viel Geld hinlegen. Unsere All-Inclusive-Anlage wird kapitalistisch betrieben, Lohnarbeit ist die Regel.

Wichtig ist aber auch:

1. Für die Verteilung von Konsumgütern ist Geld überflüssig.
  2. Geld ist keineswegs nötig für einen arbeitsteiligen Produktionsprozess
  3. Die All-Inclusive-Anlage bildet ein einheitliches Planungsfeld, das nicht durch weiteres Privateigentum zerstückelt wird. Die All-Inclusive-Anlage lässt sich deshalb auch einheitlich organisieren und planen.
- Und 4. In einem gewissen Umfang wird die Arbeitszeitrechnung direkt eingesetzt.

Unser Urlaub geht leider zu Ende und wir nehmen einige Fragen mit in unser Seminar:

Wäre die komfortable Lebensweise in Richtung einer All-Inklusive-Gesellschaft, d. h. einer Gesellschaft ohne Geld verallgemeinerbar?

Was wären die Voraussetzungen?

Wenn Geld und Preise wegfallen: In welchen Einheiten wird gerechnet?

Hätte diese All-Inclusive-Gesellschaft genügend Güter, dass jeder wirklich „nach seinen Bedürfnissen“ nehmen kann? Vielleicht die letzte Frage zuerst.

## II. Hätte die All-Inclusive-Gesellschaft genügend Güter, dass jeder „nach seinen Bedürfnissen“ nehmen kann?

Vor etwa 200 Jahren übergab **Robert Owen**, bekannt als Frühsozialist, den Regierungen in Europa und Amerika eine bemerkenswerte Denkschrift.

Darin heißt es:

»Es ist die Zeit gekommen da die Mittel bekannt sind, mit denen man ohne Gewalt oder Betrug in solchen Überfluss und so vorteilhaft für alle produzieren kann, daß sie die Bedürfnisse und Wünsche jedes Menschen mehr als befriedigen.« (Owen 1989: 171)

Deshalb müsse jetzt jeder Streit um materielle Güter und alles aus ihm folgende Elend im Untergang begriffen sein.

Owen verweist noch auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die mit der industriellen Revolution möglich werden.

Die Maschinen und die chemische Industrie könnten »alle ungesunden und unangenehmen Arbeiten in der Gesellschaft übernehmen und den Menschen nur die gesunden und angenehmen Beschäfti-

gungen überlassen.« Die menschlichen Gemeinschaften könnte so gestaltet werden, dass sie »mit Reichtum höchster Qualität bei einer dafür notwendigen angenehmen Betätigung von weniger als vier Stunden ausreichend versehen werden«. (Owen 1989: 389ff)

Owen sagt also:

1. Mit der Fortentwicklung der Technologie könnte überall der Tisch reich gedeckt sein. Jeder könnte Güter nach seinen Bedürfnissen nehmen.
2. Unangenehme Arbeiten, die auch in unserer Hotel-Küche anfallen, könnten durch neue Maschinen und Arbeitsmethoden beseitigt werden.
3. Die Arbeitszeit ließe sich radikal reduzieren, auf vielleicht 4 Stunden pro Tag.

Robert Owen der als Industrieunternehmer und Politiker mitten im englischen Leben stand, hielt also schon vor 200 Jahren eine höchst komfortable Lebensweise für alle möglich!

Marx und Engels kamen zu ähnlichen Resultaten.

Auch in der jungen Sowjetrepublik dachte man über eine grundlegend andere Produktions- und Verteilungsweise nach. Bucharin und Preobraschensky konnten sich im Falle einer erfolgreichen Weltrevolution eine Art All-Inclusive-Gesellschaft für die Zukunft vorstellen. In der Programmdebatte von 1919 sagten sie: Sobald jedes Produkt durch rasche Fortentwicklung der Produktivkräfte reichlich vorhanden ist, wird sich in der Sowjetgesellschaft jeder so viel nehmen können, wie er braucht.

Haben die Menschen ein Interesse mehr zu nehmen, als sie brauchen?

»Gewiß nicht«, antworteten Bucharin und Preobraschensky auf solche Zweifel. Mehr Produkte dem gemeinschaftlichen Magazin zu entnehmen, als man gebrauchen kann, sei widersinnig. »Den Überfluss zu verkaufen hat ja auch niemand ein Interesse: Denn jeder kann, was er braucht und wann er braucht, bekommen. Auch das Geld wird dann keinen Wert haben«. (Bucharin /Preobraschensky 1919: 61)

Weitere 50 Jahre später schrieb Herbert Marcuse: »Alle materiellen und intellektuellen Kräfte, die für die Realisierung einer freien Gesellschaft eingesetzt werden können, sind da. Daß sie nicht für sie eingesetzt werden, ist der totalen Mobilisierung der bestehenden Gesellschaft gegen ihre eigene Möglichkeit der Befreiung zuzuschreiben.« (Marcuse 1967)

Wir wissen, dass der Profit, die Verwertung des Kapitals, der Zweck heutiger Produktion ist und dass der Profit umso höher ist, je niedriger der Lohn. Daher die „totale Mobilisierung“, die Marcuse als Grund anspricht, eine möglich gewordene All-Inclusive-Gesellschaft zu blockieren.

Selbst in der bürgerlichen Ökonomie gebe es heute kaum einen ernstzunehmenden Wissenschaftler oder Forscher, stellte Marcuse 1967 fest, der leugnen würde, dass mit den technisch bereits vorhandenen Produktivkräften, materiell sowohl wie intellektuell, die Abschaffung des Hungers und des Elends möglich sei und dass das, was heute geschehe, der globalen Politik einer repressiven Gesellschaft zuzuschreiben sei.

»Wir können heute die Welt zur Hölle machen, wir sind auf dem besten Wege dazu, wie Sie wissen. Wir können sie auch in das Gegenteil verwandeln.« (Marcuse)

Heute im Jahr 2022, gut 50 Jahre später, haben sich die materiellen und intellektuellen Kräfte fortentwickelt. Technische Revolutionen im Bereich der Information und Kommunikation fanden statt. Die Arbeitsproduktivität hat sich während dieser Zeit weit mehr als verdoppelt. Für grundlegende Güter, darunter Lebensmittel, Wohnungen, Gesundheitsversorgung, Kultur-, Bildungs-, Kommunikations- und Sporteinrichtungen, sind zumindest in den ökonomisch entwickelten Ländern die produktionstechnischen Voraussetzungen für einen Überfluss vorhanden. Und dort, wo noch Mangel besteht, ließe sich dank der hoch entwickelten Produktivkräfte der Mangel rasch beheben.

Meiner Überzeugung nach ist bei uns der produzierbare Güterreichtum so groß, dass man jedem Menschen die erforderliche Gütermenge für ein würdiges Leben zur Verfügung stellen kann.

### III. Verteilung der Konsumgüter

Nach welchen Kriterien ließen sich Lebensmittel- und Gebrauchsgüter verteilen?

Im All-Inclusive-Hotel existiert eine Art „soziale Flatrate“: Das Hotel stellt für einen Umkreis von Bedürfnissen exakt definierte Güter frei zur Verfügung. Aus diesem Güterbündel nimmt jeder Gast nach seinen Bedürfnissen.

Aber nicht alle Güter, die gewollt sind, stehen zur freien Verfügung. Zum Beispiel ein Ausflug in die nähere Umgebung. Dafür muss extra gezahlt werden.

Es existiert also eine kombinierte Verteilungsweise: Verteilung nach Bedürfnissen und nach Gegenleistung.

Eine befreite Gesellschaft könnte sich an dieser Verteilungsweise orientieren: Eine „soziale Flatrate“ würde die notwendigen Konsumgüter zur Verfügung stellen, die frei verfügbar sind, z. B. Wohnung, Lebensmittel, Kulturgüter. Der Umfang solcher freien Güter wäre abhängig von den Möglichkeiten der Reichtumsproduktion, also vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte.

Die übrigen Konsumgüter könnten nach der **geleisteten Arbeit** verteilt werden. Jeder würde von solchen Konsumgüter so viel erhalten, wie er zuvor der Gesellschaft an Arbeitszeit gegeben hat. Diese Proportionalität von verausgabter individueller Arbeitszeit und der Aneignung von Gütern hatten schon die Frühsozialisten und auch Marx und Engels vorgeschlagen.

Meiner Meinung nach sollten wir vorsichtig sein, Verteilungsprinzipien für die befreite Gesellschaft dogmatisch aufzustellen. Oder sich gar darüber zerstreiten, ob verteilt werden sollte nach Bedürfnissen oder nach geleisteter Arbeit. Die passende Verteilung wird die befreite Gesellschaft selbst herausfinden.

Ich komme jetzt zu einem weiteren wichtigen Punkt, den ich schon angesprochen habe. Zu den Strukturelementen der heutigen und der künftigen Gesellschaft. Zunächst die Strukturelemente unserer kapitalistischen Produktionsweise.

## IV. Strukturelemente: Privateigentum, gesellschaftliche Arbeit als Privatangelegenheit, Ware, Geld, Preis- und Kostenrechnung

Das kapitalistische Eigentum steht im Zentrum. Es verhindert eine gesamtwirtschaftliche Organisation und Planung. Denn es zerstückelt das Wirtschaftsleben. Jedes Unternehmen plant für sich. Die Produktion ist deshalb keine allgemein-gesellschaftliche, sondern eine private Angelegenheit. Hierdurch ist die gesellschaftliche Form der Arbeit bestimmt.

Gesellschaftliche Form heißt, dass für andere gearbeitet wird. Das passiert in jeder Gesellschaft. Das Besondere in der kapitalistischen Gesellschaft besteht darin, dass die gesellschaftliche Arbeit als private Angelegenheit stattfindet. Die gesellschaftliche Form der im Unternehmen verausgabten Arbeit erhält deshalb einen sehr eigentümlichen und zwieschlächtigen Charakter. Sie ist einerseits Arbeit für andere, also gesellschaftliche Arbeit, andererseits ist sie eine Privatangelegenheit, verausgibt unter den Bedingungen des Privateigentums.

Was daraus folgt, hat Marx exakt formuliert:

„Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.“ (MEW 23, S. 57)

Die Ware ist also nicht gleich Produkt oder ein bloßes Gut. Sie ist vielmehr das Produkt des eigentümlichen gesellschaftlichen Charakters der Arbeit. Die spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeit, einerseits Privatangelegenheit, andererseits gesellschaftlich zu sein, hat die Ware zur Konsequenz.

Wir wissen, die Ware hat einen Preis. Der Preis besteht in Geldeinheiten. Mit Geld lässt sich jede Ware kaufen.

Geld ist ein wichtiges Thema in meinem Buch. Und die Geldform richtig zu verstehen ist auch nicht ganz einfach. Ich möchte deshalb den Zusammenhang von gesellschaftlicher Form der Arbeit, von Ware und Geld noch etwas vertiefen:

Marx spricht vom „Geldrätsel“, und sieht die Lösung des Rätsels genau in dieser spezifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit.

Wie schon gesagt: Die gesellschaftliche Arbeit ist eine Privatangelegenheit. Diese Kombination aus Gesellschaftlichkeit und Privatheit macht das Besondere dieser gesellschaftlichen Form der Arbeit aus.

Solange am Produkt gearbeitet, also lebendige Arbeit verausgabt wird, ist die Arbeit noch Privatarbeit. Ihr gesellschaftlicher Charakter kann erst hervortreten, nachdem die Arbeit vergegenständlicht, d. h. im Gegenstand enthalten ist. Also erst, nachdem der Arbeitsvorgang abgeschlossen ist und die Ware verkauft werden muss.

„Menschliche Arbeit bildet Wert, aber ist nicht Wert“, vermerkt Marx in seiner Analyse des Werts. „Sie (die Arbeit) wird Wert in geronnenem Zustand, in gegenständlicher Form“ (MEW 23, S. 65)

Ihre gesellschaftliche Form kann deshalb nur eine gegenständliche sein. Denn sie kann sich nur nach ihrer Vergegenständlichung im Tauschverhältnis fertig produzierter Waren als gesellschaftliche Arbeit darstellen.

Ihr ahnt schon: Diese gesellschaftliche Form der Arbeit kann nur rätselhaft sein: Sie muss gegenständlich sein, obwohl die Arbeit selbst eine gesellschaftliche Größe ist. Als sachliche Größe muss deshalb die gesellschaftliche Form der Arbeit eine sachliche Gestalt haben. Und der Ort, wo die Arbeit ihre gesellschaftliche Form zeigen kann, ist auch nicht mehr die tatsächliche Arbeit. Denn die Betätigung der Arbeitskraft, d. h. die Arbeit selbst, ist Privatangelegenheit. Der Ort ist dort, wo die Waren getauscht werden, also jenseits der Produktion.

Nun werdet ihr eine Passage aus dem Marxschen Kapital besser verstehen. Sie ist keineswegs einfach, da der Sachverhalt verwickelt ist und die gesellschaftliche Arbeit als eine dingliche Eigenschaft, also völlig anders erscheint. Die Passage findet ihr im Unterkapitel 4. „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ (MEW 23, S. 86).

Die Passage lautet:

„Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt?

Offenbar aus dieser Form selbst.

Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte,

endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.“

Nur noch eine Kleinigkeit ist zu erläutern: Wenn Marx von „Gleichheit der menschlichen Arbeiten“ schreibt, dann ist Arbeit schlechthin gemeint, Arbeit ohne Unterschied, also abstrahiert von den konkreten Arbeitsweisen. Jedes Lohnbüro versucht die Arbeitszeit zu erfassen, etwa im Unterschied zur Pausenzeit. Diese abstrakte Arbeit, die in ihrer Abstraktheit gleiche Arbeit beinhaltet, erhält, wie Marx schreibt, die „sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit“.

Die sachliche Darstellung der gesellschaftlichen Arbeit ist nichts anderes als der Preis der Ware, ausgedrückt in Geldeinheiten. Im Preis drückt sich also sachlich verschlüsselt die in der Ware enthaltene Arbeitsmenge aus. Diese Ausdrucksweise ist relativ: Angenommen, 100€ sind ein Geldzeichen für eine Stunde durchschnittlicher Arbeit. Kostet das Fahrrad 2000€ und ein Paar Schuhe 200 Euro, dann sagt uns der Preisvergleich, dass im Fahrrad 10 Mal mehr Arbeit enthalten ist.

Wie der Preis die verausgabte gesellschaftliche Arbeit sachlich ausdrückt, so ist die Preisrechnung zugleich eine sachlich verschlüsselte Arbeitszeitrechnung. Die Buchhalter in den heutigen Unternehmen praktizieren also nicht nur eine direkte Arbeitszeitrechnung, indem sie Arbeitszeiten ausrechnen und zuordnen, sondern darüber hinaus unwissend eine Arbeitszeitrechnung, die sich in ihrer Preis- und Kostenrechnung verbirgt. Sie wissen nicht, dass sie da tun. Weil Arbeit und Arbeitszeit sachlich im Preisausdruck verhüllt sind, ist ihre Wirtschaftsrechnung nur als Preis- und Kostenrechnung möglich. Diese lässt sich nicht so einfach durch eine Arbeitszeitrechnung ersetzen. Der gesamte Systemzusammenhang muss ein grundlegend anderer sein, um in Arbeitszeiten rechnen zu können.

## V. Strukturelemente einer Gesellschaft nach dem Geld

Vielleicht ist es mir gelungen nachzuweisen, dass die Preis- und Kostenrechnung in einem ganz bestimmten Systemzusammenhang steht: Im Zentrum steht das Privateigentum, daraus ergibt sich eine spezifische Form der Arbeit, als Konsequenz schließlich die Warenform und das Geld.

Auch die Arbeitszeitrechnung hat ihren Systemzusammenhang:

Die Arbeitszeitrechnung setzt gemeinschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln voraus. Die Arbeit besitzt nun einen direkt gesellschaftlichen Charakter. Diese jetzt unmittelbar gesellschaftliche Arbeit muss geplant und organisiert werden. Unter diesen neuen Umständen ist die zur Produktion von Produkten aufgewendete Arbeit nicht länger eine Privatangelegenheit. Sie ist von vornherein unmittelbar gesellschaftliche Arbeit. Der zwieschlächtige Charakter warenproduzierender Arbeit existiert nicht mehr.

Eben weil die Arbeit direkt gesellschaftlich verausgabt wird, existieren auch Warenwerte, Preise, Geld und sämtliche Kapitalformen nicht mehr. Also keine Finanzmärkte, keine Banken. Die Produzenten werden ihre Produkte nicht mehr tauschen! Ohne Preise keine Preis- und Kostenrechnung! An ihre Stelle tritt die Arbeitszeitrechnung. Zur Arbeitszeitrechnung gibt es in diesem Systemzusammenhang keine Alternative.

Hinter der Kostenrechnung und der Arbeitszeitrechnung stehen also zwei grundlegend verschiedene, zwei miteinander unvereinbare Wirtschaftssysteme.

## VI. Revolutionärer Bruch

Zwischen beiden Wirtschaftssystemen liegt die Periode der revolutionären Umwandlung. Ohne diesen revolutionären Bruch kein gemeinschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln, keine unmittelbar gesellschaftliche Arbeit. Ohne diese gemeinschaftliche Aneignung der Produktionsmittel gibt es kein einheitliches Planungsfeld mit den neuen Möglichkeiten einer gesamtwirtschaftlichen Organisation und Planung.

Sobald die Periode der revolutionären Umwandlung einen gewissen Ruhepunkt gefunden hat, muss die Arbeitszeitrechnung die Kostenrechnung schon deshalb ablösen, weil die Preise verschwunden sind. Solange Preise noch existieren, ist auch der revolutionäre Bruch noch nicht vollzogen, da der Zusammenhang von gemeinschaftlichem Eigentum, einheitliches Planungsfeld und unmittelbar gesellschaftlicher Arbeit noch nicht hergestellt ist.

## VII. Überlegenheit der Arbeitszeitrechnung

Die heutige Kostenrechnung ist eine Bereicherungsrechnung. Sie steht im Dienste des Profits. Sie enthält eine Vielzahl von Einkommen, die nicht auf eigener Arbeit beruhen. Ihre Effizienz ist durch solche Rahmenbedingungen eingeschränkt.

Ich will 3 Beispiele nennen.

Einerseits gehen Kosten in die Kostenberechnung ein, ohne dass mit ihnen ein Produktionsbeitrag verbunden ist. Zu diesen Scheinkosten gehören die Zins-, Pacht-, Miet- und Lizenzkosten. Solche Scheinkosten dienen der Bereicherung.

Auf der anderen Seite haben wir eine systematische Untererfassung. Denn Bestandteil der Kostenrechnung sind nur die Lohnkosten. Nur die bezahlte Arbeit geht in die Kostenrechnung ein. Die nicht bezahlte Arbeit, d. h. die Mehrarbeitszeit, wird nicht als Aufwand erfasst.

Sowohl die Scheinkosten als auch die Untererfassung von Aufwendungen führen zu Effizienzverlusten. Denn man rechnet mit Kosten, die es gar nicht oder in anderer Höhe gibt. Fehlentscheidungen sind die Folge.

Dazu ein Beispiel: Es könnte eine neue Technologie, z. B. eine neue Maschine eingeführt werden.

Der Kostenrechner sagt: Der Einsatz lohnt erst dann, wenn die zusätzlichen Sachkosten kleiner sind als die eingesparten Lohnkosten. Denn nur bei niedrigeren Selbstkosten wächst die Profitspanne.

Der Arbeitszeitrechner sagt: Profite kenne ich nicht. Die Lohnkosten, d. h. die bezahlte Arbeit interessieren nicht mehr. Wichtig ist nicht die eingesparte, „vergütete“ Arbeitszeit, sondern die insgesamt eingesparte Arbeitszeit. Der tatsächliche Spareffekt der Maschine ist bedeutend größer, als der Kostenrechner behauptet. Der Arbeitszeitrechner empfiehlt, die Maschine einzusetzen, wenn ihr Einsatz mehr Arbeitszeit einspart, als ihre Produktion verursacht hat.

Unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit ist die Arbeitszeitrechnung der Kostenrechnung überlegen.

Neben den Scheinkosten und der Untererfassung von Arbeitszeit kommt noch ein weiteres Problem hinzu: Kosten werden nur so weit erfasst, wie sie sich zuvor in Preisen ausgedrückt haben. Soziale Kosten wie Umwelt- oder Gesundheitsschäden gehen nicht in die Preise ein. Deshalb sind sie auch kein Bestandteil der Kostenrechnung. Die tatsächlichen Kosten wären also höher.

## **VIII. Zu den Möglichkeiten einer Gesellschaft nach dem Geld**

Unsere heutige Wirtschaft ist trotz Mitbestimmung und einiger Schutzrechte eine Zwangswirtschaft. Das kapitalistische Eigentum, das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit, der Zwang der Konkurrenz und all die Gängelungen seitens des Staates sind geblieben. Statt frei zu sein, sind die Menschen Getriebene ihrer Verhältnisse.

Auch das sogenannte freie Unternehmertum erweist sich als Illusion. Der wechselseitige Verkehr der Unternehmer führt zu gesamtökonomischen Prozessen, denen sie selbst unterworfen sind, statt sie zu kontrollieren. Statt frei zu sein, sind auch sie Sklaven blind wirkender ökonomischer Gesetze. Selbst ihre Gier nach Profit ist auch gesellschaftlich erzwungen. Wird zu wenig Profit gemacht, droht der Konkurs. Sie wirken als Charaktermasken des Kapitals. Daher das Dollarzeichen in ihren Augen, ihre ewige Klage über zu hohe Löhne, ihre Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit.

Etliche Konzerne und Wirtschaftsoligarchen verdienen am Krieg. Ein ordentlicher Krieg liegt in ihrem Geschäftsinteresse! Möglichst lang und intensiv soll er sein, um lang und intensiv im Geld zu baden.

Die **Gesellschaft nach dem Geld** ist frei von solchen Sach- und Profitzwängen. Das Wertgesetz existiert nicht mehr. Die Menschen können ihr Leben bewusst gestalten. Sie verfügen über Freiheitsgrade, die unter kapitalistischen Marktbedingungen unbekannt sind.

Es liegt nahe, dass die vom Wertgesetz befreite Gesellschaft die Art und Weise ihrer produktiven Lebenstätigkeit und ihr kulturelles Leben revolutionieren wird. Sie wird alle Verhältnisse ändern, worin der Mensch geknechtet wird oder gar seine Zukunft verspielt.

Ökologische Probleme ihres Handelns würden systematisch erforscht. Bezahlte Gutachten gäbe es nicht mehr. Geschäftsinteressen hätten keine Bedeutung. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage würden ökologische Gefahren abgeschätzt.

Zum Beispiel würde das Ausmaß der Klimakrise genau erforscht, um dann systematisch gegen die Ursachen einer möglichen Katastrophe vorzugehen. Man würde alles tun, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur nicht zu stören.

Statt die Produktivkräfte der Natur zu untergraben, sie zu ruinieren oder sie gar in Destruktivkräfte zu verwandeln, hätte die freie Gesellschaft die Möglichkeit, sie durch zielgerichtetes Handeln zu fördern. Verschiedene ökologisch sinnvolle Produktionsweisen ließen sich hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit auf der Grundlage der Arbeitszeitrechnung miteinander vergleichen.

Bereits durch eine Stärkung der Naturproduktivität könnte die Produktivität der assoziierten Produzenten wachsen. Sie wären selbst ohne Fortentwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte in der Lage, mit Hilfe der intakt gebliebenen und geförderten Springquellen der Natur ihre gesellschaftliche Produktion in kürzerer Zeit zu erledigen.

Zudem werden die Menschen ihre gewonnenen Freiheitsgrade zu nutzen wissen, um auch während ihrer produktiven Tätigkeit komfortable Lebensbedingungen einzurichten.

Im engen Korsett der kommerziellen Zweck-Mittel-Rationalität sind solche Überlegungen bloßes Wunschenken.

Alles ist schon irgendwie da, was eine befreite Gesellschaft ausmacht, wir müssen die vorhandenen Elemente nur in Freiheit setzen. Das geht nicht ohne grundlegende Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

#### **Literatur:**

Bucharin, N. Preobraschensky, E. (1919): Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterung des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), Bibliothek der Kommunistischen Internationale XIII., Hamburg 1921

Marcuse, Herbert (1967): Das Ende der Utopie. Vorträge und Diskussionen in Berlin 1967, abrufbar: [http://www.irwish.de/PDF/Marcuse/Marcuse-Das\\_Ende\\_der\\_Utopie.pdf](http://www.irwish.de/PDF/Marcuse/Marcuse-Das_Ende_der_Utopie.pdf)

Marx, Karl (MEW 23): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 1, nach der vierten von Friedrich Engels herausgegebenen Auflage, Berlin 1970

Owen, Robert (1989): Eine neue Auffassung von der Gesellschaft: Ausgewählte Texte. Herausgegeben und eingeleitet von Lola Zahn. Übersetzt von Regine Thiele und Lola Zahn. Akademie-Verlag, Berlin

### Abschließend eine **Zusammenfassung**:

1. All-Inclusive-Urlaub: Kleine Gesellschaft ohne Geld. „Jedem nach seinen Bedürfnissen“ als gelebte Verteilungsweise. Arbeitsteilung in der Großküche ohne Märkte, Preise. Arbeitszeitrechnung wird hier begrenzt praktiziert.

2. Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte ermöglicht für alle einen komfortablen Konsum. Robert Owen (1771-1851) sagt: „Bedürfnisse und Wünsche jedes Menschen lassen sich mehr als befriedigen“. (also „Überflusgesellschaft“). Möglichkeit einer radikalen Arbeitszeitverkürzung (4 Stunden pro Tag). Unangenehme Arbeiten könnten durch neue Maschinen wegfallen. Ähnliche Überlegungen bei Marx und Engels und in der jungen Sowjetrepublik (Programmdebatte 1919). Marcuse 1967: »Wir können heute die Welt zur Hölle machen, wir sind auf dem besten Wege dazu, wie Sie wissen. Wir können sie auch in das Gegenteil verwandeln.« Seitdem hat sich die Arbeitsproduktivität nochmals mehr als verdoppelt.

3. Individuelle Verteilung von Konsumgütern: Soziale Flatrate („Jedem nach seinen Bedürfnissen“) für einen Großteil von Gütern sofort möglich. Übrige Verteilung nach Maßgabe der individuell geleisteten Arbeitszeit. Hier „verkürzter Arbeitsertrag“. Keine Dogmatisierung von Verteilungsprinzipien.

4. Strukturelemente der alten Gesellschaft: Privateigentum, gesellschaftliche Arbeit als Privatangelegenheit, Ware, Geld. Unterschied von Produkt und Ware. „Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.“ (MEW 23, S. 57) Die Erklärung von Geld und Preis aus der spezifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit.

5. Strukturelemente einer Gesellschaft nach dem Geld: Statt Privateigentum nun gemeinschaftliches Eigentum an allen Mitteln der gesellschaftlichen Produktion. Gesellschaftliche Arbeit ist nun unmittelbar gesellschaftlich (keine Privatangelegenheit mehr!). Deshalb verschwinden alle Wertformen: Warenform, Geldform, Kapitalform. Keine Finanzmärkte. Keine Ware mehr, nur noch Produkte (Tauschwert fehlt!) Ohne Geld und Preise keine Preis- und Kostenrechnung. An ihre Stelle tritt die Arbeitszeitrechnung.

6. Revolutionärer Bruch: Hinter der Kostenrechnung und der Arbeitszeitrechnung stehen zwei grundlegend verschiedene, zwei miteinander unvereinbare Wirtschaftssysteme.

7. Arbeitszeitrechnung ist der Kostenrechnung überlegen z.B.: a) Erfassung aller Arbeitszeiten, nicht nur „notwendige Arbeitszeit“ (Lohn). b) Scheinkosten nicht vorhanden, c) Einbeziehung von Umweltschäden etc. möglich.

8. Zu den Möglichkeiten einer Gesellschaft nach dem Geld: Keine Sach- und Profitzwänge. Das Wertgesetz existiert nicht mehr, an die Stelle tritt die Planung und Organisation von Produktion und Verteilung. Die Menschen können ihr Leben selbst bestimmen. Sie verfügen über Freiheitsgrade, die unter kapitalistischen Marktbedingungen unbekannt sind.